Vorlaut – Eine Serie

Sammler und Exhibitionist

von Alain Claude Sulzer

Ob Stefan Zweig, wie kürzlich mehr oder weniger glaubhaft dargelegt wurde, tatsächlich jungen Frauen auflauerte, um ihnen ungefragt seine Geschlechtsteile zu präsentieren, bleibt so lange dahingestellt, bis das Gegenteil bewiesen ist, was 73 Jahre nach seinem Tod etwas schwierig sein dürfte. Als gesichert allerdings darf gelten, dass Stefan Zweig ein passionierter Sammler war, der mit Antiquaren in Basel, Berlin und Paris korrespondierte, um jener Autographen habhaft zu werden, die er unbedingt besitzen wollte. Die erste Handschrift, die er noch als Schüler erwarb, stammte von Friedrich Hebbel, dessen Satz «Der Künstler hat lauter Kugelgestalten im Kopf, der gewöhnliche Mensch lauter Dreiecke» einem bis heute zu denken geben kann.

Stefan Zweigs Sammlerleidenschaft kannte keine Grenzen, allenfalls jene möglicher Abneigungen. Er kaufte, was er liebte und worüber er schrieb: Briefe, Manuskripte und Partituren von Bach bis Balzac, von Mozart bis Kant. Sollte es stimmen, dass Stefan Zweig sein Glied gern zur Schau stellte, stünde das allerdings in krassem Gegensatz zur Präsentation seiner kulturgeschichtlichen Perlen. Die nämlich verwahrte er – vor neugierigen Augen verborgen – in einer feuersicheren Truhe.

«Eine Sammlung», so Zweig, «will in sich eine geschlossene Abbreviatur des Universums darstellen, und wenn Sammeln mehr bedeutet als Anhäufen und Zusammenraffen, wenn ein höherer Wille in seiner Absicht waltet, so mag es gelingen, hier durch eine geheimnisvolle Architektonik aus totem Stoff ein Lebendiges zu gestalten.»

Auch wenn man von Kunstwerken vielleicht nicht als von «totem Stoff» sprechen sollte, beschreibt Zweigs Bild von der «Abbreviatur des Universums» ein mögliches Ideal einer Sammlung und eines Sammlers aufs Originellste. Dieser umgibt sich ausschliesslich mit dem, was er sehen will; er leistet sich den Luxus, den Rest der Welt sich selbst zu überlassen; diese bleibt draussen vor der Tür, vor die der Sammler gewiss nur ungern tritt, etwa dann, wenn es darum geht, sich jenes Geld zu besorgen, mit dem sich weitere Stücke erwerben lassen.

Andere als Zweig drängt es, Fremden den Zutritt zu ihrem abgekürzten Universum zu erlauben. Die Zahl der Sammler, die ihre Schätze Museen überlassen haben, ist Legion; ohne sie wären nicht nur die Wände amerikanischer Museen leer, auch die Basler Kunstsammlung beruht auf privatem Wagemut, jenem des Basilius Amerbach, der der Stadt Basel fünfzehn Gemälde von Hans Holbein d.J. überliess und damit andere Familien dazu ermutigte, es ihm im Lauf der Jahrhunderte gleichzutun.

Sammeln kann man, wie wir wissen, nicht nur Bilder, sondern auch ungelesene Zeitungen. Sammeln kann man im Grunde alles. Ob Messie oder Kenner, in beiden sehr unterschiedlichen Charakteren steckt ein Jäger, der für die Erlangung einer Trophäe notfalls auch über Leichen gehen würde. Ein Jäger, dessen Zielsetzung das Akkumulieren und Behüten ist, das Horten und manchmal der Wunsch, seinen Besitz herzuzeigen, und zwar nicht auf jene heimliche Art, auf die Zweig sich spezialisiert hatte.

Manche bewahren ihre Schätze in Safes, von deren Existenz ausser ihnen niemand weiss, andere teilen sie in aller Bescheidenheit oder nicht ohne eitlen Stolz mit allen. Das unterschiedliche Verhalten mag in der Kindheit und Jugend begründet sein, in der der eine seine ersten Trophäen im hintersten Winkel eines Schranks wie seinen Augapfel hütete, während der andere schon früh damit begann, sein Kinderzimmer mit Fotos, Plakaten oder Zeitungsausschnitten zu tapezieren oder seine Habseligkeiten auf dem Ladentisch eines Spielzeugkaufladens auszubreiten. ●

Bild: Alain Claude Sulzer